

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Neuer

Social-Demokrat.

Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Oranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spedition entgegengenommen.

Inserate
(nur in der Expedition aufzugeben)

werden pro fünfgehaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Abonnements-Preis:
Für Berlin incl. Beirageslohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 55 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Haus 1 Rm. 85 Pf.

Kreisband-Abonnements pro Quartal u. Exemplar:
Für Deutschland und Oesterreich 3 Rm. — Pf.
Niederlande und Belgien 3 „ 60 „
England und Frankreich 4 „ 50 „
Amerika (Berlin, Staaten) 5 „ 50 „

Bestellungen auf Kreisband-Abonnements sind nur bei der Expedition aufzugeben und müssen pränumerando gezahlt werden.

Inhalt.

Die communistiche Idee.
Einäugige und Hinkende.
Vollstättige Ueberwacht. Kriegerische Gerichte. — Uebermalige „Atentatspläne“. — Bismarck's Strafanträge. — Schluß der diesjährigen Reichstagsession. — Eröffnung des preussischen Landtags. — Tod des Königs von Preussen. — Aus Holland. — Spanisches. — Der „rote“ Bader.
Deutscher Reichstag.
Korrespondenzen: Olanhan. — Berlin. — Berlin. — Düsseldorf. — Frankfurt. — Wald. — Hamburg.
Thomas Münzer. (Fortsetzung.)
Veimrathen.
Bermittlendes.
Höllmaschine.
Feuilleton: Zur Geschichte der Mythologie.

Die communistiche Idee

ist bekanntlich schon sehr alt; fast bei allen Völkern ist dieselbe zu irgend einer Zeit einmal aufgetaucht. Verwirklicht wurde sie deshalb niemals, weil die Priesterkassen der einzelnen Länder, als Repräsentanten alles geistigen Lebens, sie meistens proklamirten, aber niemals danach handelten.

Auch das Jubeljahr, welches Papp Pius IX. jetzt ausgeschrieben hat, ist communistiche Ursprungs, und doch wird man nicht behaupten können, daß die Päpste nach communistiche Grundsätze jemals gehandelt hätten.

Das Papstthum hat die Feier des Jubeljahres aber von einer alten Idee der jüdischen Priesterherrschaft übernommen, und so sehen wir, daß das egoistischste aller Völker, das jüdische, in früherer Zeit selbst der Idee des Communismus zugänglich war.

Alle sieben mal sieben Jahre sollte nach der jüdischen Priesteridee die Bestellung des Landes ruhen, der Besitzstand an Grund und Boden sollte wiederhergestellt werden und der Sklave freisein. Ob nun diese Idee jemals wirklich zur Ausführung gekommen ist, das ist unbekannt geblieben; genug, daß diese ideale communistiche Idee als Lehr- und Glaubenssatz bestand.

Jedes neunundvierzigste Jahr wurde dadurch für die Menschheit zum Jubeljahr, zum Erlösungsjahr aus langer Pein, zum Jahr der Freiheit und der Gleichheit.

Selbst ein protestantisches Kirchenblatt lobt die jüdische Priesteridee und meint, daß wenn die Forderung auch am Ende unanführbar gewesen, sie aber den höchst menschenfreundlichen Geistes eingegeben worden sei in einer Zeit, wo viel rohe Gewaltthat geschah und die Einen auf Kosten der Anderen lebten.

Zunächst ist zu konstatieren, daß in der Frage um Wein und Wein auch gegenwärtig nur die Gewalt, wenn auch nicht immer die der Faust, sondern die des Besitzes herrscht und daß thatsächlich gegenwärtig genau, wie früher, „Einem auf Kosten des Andern lebt.“ — Wenn wir dies, was ja auch wahrlich nicht zu leugnen ist, als feststehend annehmen, so müssen wir zu gleicher Zeit und mit Scham in Hinblick auf unser „so hochge-

Zur Geschichte der Mythologie.

(Fortsetzung.)

Böse und gute Geister mit den verschiedensten Eigenschaften werden viele angenommen. Die Ersteren, Affurs genannt, stehen unter Aufsicht des gefallenen Engels Mahischasur, des mächtigsten Fürsten der Hölle, und belästigen unablässig die guten Geister, welche Demotas heißen, — eine Nythe, die ganz und gar identisch ist mit der des Christenthums vom gefallenen Lucifer und seinen Heerschaaren im Kampfe gegen die guten Engel*).

Mahischasur erhält auch die Herrschaft über alle abgelebten Seelen, denen die Feinde des Himmels versagt werden von dem göttlichen Höllenwächter Dshama oder Yama. Derselbe sitzt auf einem, aus dem reinsten Feuer gemachten Spiegel, worin er die Thaten aller Menschen sehen und beobachten kann. Die Seelen aller Gestorbenen müssen vor seinem Throne sich stellen, um auf einer goldenen Waage, die von seinem Dienern gehalten wird, gewogen zu werden. Die zu leicht befundenen, die Gottlosen und Ungerechten, werden, je nach dem Maße ihrer Schuld, entweder nach Karak, dem höllischen Schlangenteich, verwiesen, oder müssen, gemäß dem Befehle über die Seelwanderung, auf die Erde zurückkehren, um in irgend einer tierischen Gestalt einer weiteren Läuterung sich zu unterziehen. Die Gerechten hingegen dürfen eingeht nach Swarga, dem Himmel.

Man nimmt auch ein einseitiges Paradies auf Erden an, worin die aus Drama bei der Welterschöpfung entsprungenen zehn Urbramen, oder Uraäter der Menschheit, gelebt haben sollen, und die Erde mit weissen Gesezren beglücken. Das heilige Buch Renaus soll in diesen selbigen Seelen ebenfalls entstanden sein. Dieselben sind noch jetzt vorhanden und umfassen das an den wonnigsten Naturen überreiche Land an den beiden Ufern der Flüsse Yamuna und des oberen Ganges — die Landschaften Nataru, Surafena, Carafetra, Canyacubja und Watfya. Alle zusammen heißen Dramarschiland, oder das „wonnige Reich.“ — Dahin wallfahrtet der Indier, wie der Mohamedaner nach Mekka, wie der glaubensfertige Christ nach Jerusalem zum „heil-

ildetes“ Jahrhundert anerkennen, daß in alter Zeit ein viel menschenfreundlicher Geist herrschte, als jetzt.

Wenn man unseren katholischen und protestantischen Priestern mit obiger jüdischer Priesteridee oder mit einer ähnlichen Forderung nahe trübe, so würde der eine und angewendet auf den Himmel verweisen, woselbst die „blauen Wiesen“ alle sieben mal sieben Jahre vertheilt und die Lohnslaven unseres Jahrhunderts dann alle gleich und frei als Englein darüber hinwegschreiten würden; der andere aber würde uns barsch anschauen und uns Unsüßler alles göttlichen und menschlichen Rechts die Thüre weisen.

So, unser Jahrhundert ist sehr milde geworden; man zwingt das Volk nicht mehr durch Folter und Peitsche, sondern durch listige Versprechungen und durch den Hunger.

Wir wundern uns thatsächlich über das Bremer Protestantenblatt, seiner humanen Auffassung halber; was die Ausführbarkeit aber anbelangt, so muß allerdings erst jede socialistische Idee in Fleisch und Blut der Mehrzahl des Volkes übergegangen sein — solche Ideen können nicht einfach, wie einzelne communistiche Schwärmer aus dem Jahre 1848 meinten, proklamirt werden.

Deshalb ist auch schon der Hinweis nichtig, daß in allen Völkern der Erde zu irgend einer Zeit die communistiche Idee als ein, wenn auch kaum zu verwirklichendes Ideal geschlummert hat.

Durch die vielen Stürme aber, welche über den Erdball seit Jahrtausenden hinwegbraust sind, ist die schimmernde Idee immer mehr zu einem wachen Wesen geworden, sie hat Gestalt angenommen, und Tausende und Abertausende Menschen erblickten das Ideal der Zukunft so freisch, so lebensfroh und bestimmt, daß sie nimmermehr daran zweifeln, daß dieses Ideal ein in das Leben der Menschheit eintritt.

Die alte Priesteridee hat ein anderes Gewand angezogen und durchzieht jetzt schon allmählich die Kulturstaten der ganzen Welt; wir wollen sie immer hüten und ihr weiteren Eingang verschaffen, vor Allem in den Höllen der Armen, wir wollen sie verbreiten von Gau zu Gau, von Land zu Land, daß sie Herrscherin werde über den Erdball.

Dann wird sie ein glückliches gutes Menschengeschlecht umfassen, dann wird unter ihrem Banner die wahre Menschlichkeit einziehen auf Erden.

Die rein communistiche Idee, sie soll zur Wirklichkeit werden — und sie wird zur Wirklichkeit werden, weil sie die Wahrheit ist.

Einäugige und Hinkende.

„Ich erinnere nur daran, daß ein Einäugiger oder ein Mann, der einen steifen Fuß hat, sehr wohl noch im Landsturm verwerthet werden kann“ — so sprach Generalmajor von Boigt-Rhegg in der Sitzung des deutschen Reichstages, welche das Landsturmgesetz diskutirte.

Ob jemals schon ein solches Wort zu einem Parlamente gegen Grab“, um einen möglichst vollkommenen Vorgeschmack der enträumten ewigen Seligkeit zu genießen.

Dieses ist der wichtigste Theil der Mythologie- und Religionsgeschichte der Indier. Selbstverständlich hat deren Phantaste noch eine Masse anderer Gottheiten ausgebildet, wie die hier genannten. Doch würde es zu weit führen, diese alle hier zu behandeln und in Zusammenhang zu bringen. Nur Einzelne mögen hier noch in aller Kürze angeführt werden.

Witessa, der Gott des Reichthums; Indra, der Sonnengott, ein Gott zweiten Ranges, der tief unter die Trimurti oder Götterdreieinigkeit gestellt war; Durga Pondjah, eine göttliche Jungfrau, die ebenso muthig als stark und schön, ein in zehn Händen Waffen führend, den bösen Geisterfürsten Mahischasur, welcher den Sonnengott Indra aus seinem Reiche vertrieben hatte, besiegte.

Dshäshil, ein vom obersten Gott der Lamaiten, aus einer Pohnomele geschaffener Buddha, der den Auftrag übernahm, die Welt zu erlösen, und bei seinem Ausgange gelobte, nicht eher zurückzukehren, bis er das Erlösungswort vollbracht habe. Schon er sah eher in den Himmel zurück, so solle sein Körper in tausend, sein Haupt in zehn kleine Stüde zerpringen. Schon stand er nahe an seinem Ziel, als er doch, des riesigen Werkes müde und den Wiedererfall der Gesezren fürchtend, sich in's himmlische Reich zurücksehte. Augenblicklich geschah ihm nach seinem Schwur, der Körper zerbrach in tausend, das Haupt in zehn Stüde. Doch der oberste Gott setzte seinen Körper wieder zusammen und nunmehr galt Dshäshil als eine Person mit elf Köpfen und acht Händen, in jeder Hand ein Auge tragend.

Ohuta, eine bei den Indiern des tamulischen Stammes verehrte böse Gottheit; Mahabad oder Mahabell, der Stammvater des nach der großen Sündfluth wiedererstandenen Geschlechts, gleichbedeutend mit dem christlichen Noth.

Kabiler, der Sohn eines von Drama durch eine Bewegung seines Anlitzes erzeugten Urarbeiters, Kartamen mit Namen. Derselbe gilt als einer der größten Weisen und Heiligen; — Ramademo, der „Gott der Begierde“, der Liebesgott, ein Sohn des Himmels und der Täuschung; — Kali, die böse Hälfte der mit Schwärze vermischten Göttin Bhawani, die Räucherin der Schade, Tod und Verderben bringend; — Ananden, eine fünfköpfige Riesenschlange, welche wie der Atlas der Griechen die Erde auf ihrem

gesprochen worden ist, welches mitten im tiefsten Frieden die bewaffnete Macht feststellen hatte? Wir möchten es billig bezweifeln. — Aber jetzt ist dies Wort gefallen, und Jedermann mag es hören, denn die preussischen Militärs pflegen ihre Armeen nicht bloß auf dem Papier zu verzeichnen, sondern in Wirklichkeit aufzustellen: der Halblinde und Halblaute ist nicht einmal mehr sicher davor, dem Kriegsgott Opfer bringen zu müssen!

Wenn wir es noch nicht wüßten, daß die Militärmacht bis zur letzten äußersten Anstrengung des Volkes vermehrt werden soll, dann könnten wir es aus diesem Ansprache des Vertreters der Regierung ersehen. Für uns kam es aber nicht überraschend, höchstens das zeigte uns in Erstaunen, daß der Regierungsvertreter den konservativen, liberalen und fortschrittlichen Herren, welchen die Aufgabe geworden ist, dem Volke vorzuwenden, wie „selbstverständlich“ und „leicht zu ertragen“ die neue Landsturmverpflichtung sei, ein solches Verschleiern so außerordentlich schwer gemacht hat, indem er die Ausbietung des letzten Mannes, der ein Gewehr zu tragen vermag, in Aussicht nahm, selbst wenn dieser nicht einmal gesunde Gliedmaßen hätte.

Um so erbaulicher wird dies Alles, wenn wir noch dazu bedenken müssen, daß die Anträge, welche bezweckten, den Landsturm nicht in Feindesland zu führen und nicht als direkten Ersatz in die Landwehr einzuschleusen, sämmtlich verworfen sind; so daß die Einäugigen und Steifschwigen auch hieraus wenigstens eine kleine Anwartschaft haben! Es wird eben-gerahtet, bis vor Rüstung das Volk unter der Wehrhaft selbst erliegt und zum Weiterleben ohnmächtig wird.

Über ist eine solche Ueberanstrengung der Volkskraft durch das blutige Kriegshandwerk etwa nicht zu befürchten? Nun, es ist wahrscheinlich am Plage, sich einmal den Siegestrausch aus dem Kopfe zu schlagen und gründlich zu bedenken, was es heißt, wenn eine Politik dahin führte, daß ein Krieg gegen einen europäischen Großstaatenbund erfolgte und ein Aufgehob bis zum Krüppel herab stattfände! Der Graf Moltke hat im vorigen Frühjahr, indem er die Volkwehr mit kurzer Dinstzeit angriff, einige Aeußerungen geihan, die jedenfalls hier viel besser als dort am Plage wären. Er meinte in Bezug auf den letzten Krieg:

„Die französischen Mobil- und Nationalgarde haben den Krieg um mehrere Monate verlängert, sie haben blutige Opfer gelostet, große Verwüstungen und viel Elend verbreitet, aber sie haben den Gang des Krieges nicht wenden können, sie haben Frankreich beim Frieden keine besseren Bedingungen verschafft. Vollends das Unwesen der Franktireurs hat unsere Operationen auch nicht einen Tag lang aufgehalten.“

Nun, wenn erst Einäugige und Hinkende als Landsturm austräten, wenn Familiendäter bis zum 42. Lebensjahre in den Krieg müssen — dann wird sich wohl am leichtesten ein solches Bild, wie es der Schilderung des berühmten Feldherrn entspricht, entwickeln, und „blutige Opfer“, „große Verwüstungen“ und „viel Elend“, werden dann sicherlich nicht ausbleiben.

Das ist die Rehrseite der Medaille, auf deren Oberfläche der Siegeskranz glänzt.

Leibe trägt. Vielleicht eine, die fünf Erdtheile symbolisierende Vorstellung, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Kaiser, von Columbus entdeckte Erdtheil Amerika bereits im grauen Alterthume wenigstens in etwas bekannt war; — Ramdewa, eine mit Göttermacht ausgerüstete Kuh, die jeden Wunsch erfüllt und ihrem Besitzer nicht entrisfen werden kann. Sie ward aus dem Milchmeere geboren, als die Götter darin, um Nektar zu bereiten, den Berg Mandar wie einen Kreis drehten, u. s. w. u. s. w.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, daß die Religion Buddha durchaus atheistisch genannt werden muß; in ihr schon ist bestimmt ausgesprochen, was die moderne Naturwissenschaft sich bemüht, festzustellen, daß nämlich „die Welt sich selbst regiert nach ewigen und unveränderlichen Gesezen der Natur“. Was thut man doch eigentlich den Indiern für Gutes mit Missionen und Belehrungsversuchen katholischer und protestantischerseits, den Indiern, die der einmal zum Felle der Welt geschlenen sollenden Fleischwerdung Christi nicht weniger wie neun Avatares ihres Wissens entgegenstellen können, den Indiern, deren Mythologie die Quelle der griechischen Mythologie ist und die Schatzkammer der christlichen genannt zu werden verdient, die Schatzkammer, aus der unter ägyptischer Vermittlung das Christenthum die hauptsächlichen seiner übernatürlichen Vorstellungen borgte? O, du civilisirendes, allein seligmachendes Christenthum!

Die Mythologie der nordischen Völker.*)

Die Kenntniß über die älteste Mythologie der Völker des nördlichen Europa ist eine mangelhafte, denn diese Völker fehlten erst sehr spät, als bereits die Mythologie der Griechen und Römer ihrem Falle zuneigte, auf der Weltbühne. Auch muß angenommen werden, daß die römischen Schriftsteller, u. A. Tacitus, ihre Berichte und Schilderungen vielfach der eigenen Mythologie angepaßt haben; wenigstens findet sich häufig eine mehr als zufällige Ähnlichkeit mit griechisch-römischen Vorstellungen. Viele der Sagen reichen hinauf bis in's dreizehnte Jahrhundert n. Chr. Wurden doch um diese Zeit erst die Völker-

*) Wir überspringen in nachstehendem Raum und Zeit und gehen direkt zu den nordischen (germanischen) Völkern über, indem wir uns vorbehalten, zu gegebener Zeit auf die Mythologie der ostatischen und asiatischen (Ägypter) Völker zurückzukommen.

*) Solche Parallelen lassen sich, wie der Leser bereits bemerkt haben wird, sehr häufig ziehen. Der Verfasser behält jedoch die hauptsächlichen sich vor bis zum Kapitel über die „Mythologie des Christenthums“.

Vollkommen werthe Menschheit, Du trankst mit Deinem Blute die Schlachtfelder, Du wimmeltst von Krämpfen, Wittwen und Waisen, und doch erscheint Dir immer in der Fern der Zukunft nichts anderes, als das Bild noch viel größeren, grünlicheren Massenmordes.

Und noch zehnmal heiligerwerther bist Du deshalb, o Menschheit, weil Du Dich selbst mit Wohlthat zerleisest, selbst höchsten Schlachtentruhm halber Dein Elend bejubelst! Höre endlich die Stimme der Vernunft!

Politische Uebersicht.

Berlin, 16. Januar.

Kriegerische Gerüchte schwirren in der Luft herum; durch die liberale und offiziöse Presse wird die Nachricht kolportiert, daß die deutsche Reichsregierung, sollte sich die spanische Regierung machlos erweisen, eine strenge Bestrafung der Carlisten für ihre Verletzung der völkerrechtlichen Bestimmungen selbst durchzusetzen, vermuthlich dazu schreiten dürfte, direkt an die Carlisten Repressalien zu nehmen. — Wie aber das die deutsche Reichsregierung anfangen würde, ohne ihrerseits das Völkerrecht zu verletzen, oder ohne einen Krieg mit anderen Mächten anzufangen, das wird uns nicht gesagt. — Nun, die Regierung wird sich auch wohl noch besinnen; solche Gerüchte aber sind deshalb für die Regierung von Nutzen, damit das Volk immer auf einen neuen Krieg vorbereitet sei und sich, wenn er ausbricht, nicht erst zu wundern braucht, — denn, daß bei dem europäischen Militarismus der große Massenmord bald wieder losgeht, das ist unzweifelhaft. — Die armen Völker, sie müssen mit ihrem Blute die einzelnen Vaterländer zusammenkitten und die jetzt bestehende „Ordnung“ aufrecht erhalten.

Das Volk muß gefürchtet gemacht werden! — Ueber die Attentatspläne wider den Fürsten Bismarck ist die ganze Presse voll. Schon Anfangs dieser Woche verbreitete sich das Gerücht, daß die hiesige Polizei auf einen französischen Gecklichen Jagde, der mit Attentatsabsichten gegen den Fürsten Bismarck hierher gekommen. In der That wurde das Innere und Neßere des Reichstagsgebäudes, sowie die Amtswohnung des Fürsten von zahlreichen Polizeigenten bewacht. Mittwoch wiederholte sich die Vorsichtsmaßregeln in noch ausgedehnterem Maßstabe, weil der Polizei abermals die Ankunft zweier Attentäter aus dem Auslande signalisirt worden ist, welche mit Orsinidomben, nach anderen Mittheilungen mit einer Höllemaschine, welche Dynamitkugeln werfen soll, ausgerüstet seien. — Diesen „grausigen“ Nachrichten fügt nun die „Tribüne“ noch folgende wämerliche Saueramdrich hinzu: „Die abscheuliche Unstille, anonyme Briefe zu versenden, um irgend welche Personen zu langweilen, zu ärgern oder zu belästigen, wie sie leider in den meisten großen Städten pflegt, greift auch angedeutlich in hohem Maße in Berlin als Ausdruck theils rassistischer, aber auch gemeiner Gefinnung. Das Ziel dieser Wänder waren in jüngerer Zeit vorzugsweise hervorragende Reichstagsmitglieder und — die Familie des Reichskanzlers. Letztere wurde mit allerlei Drohbrieffen gegen den Fürsten Bismarck förmlich überflutet, und es läßt sich begreifen, daß namentlich die Damen solche Erbärmlichkeiten nicht mit derjenigen verächtlichen Gleichgültigkeit entgegennehmen, die solchen habenhastigen Gebahren einzig und allein eignet. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß die in der Luft schwebenden Attentatsgerüchte und Geschlechten mit diesen Wänder zusammenhängen, für welche die öffentliche Meinung wohl nicht mit Unrecht die fanatisirten Ultramontanen verantwortlich macht.“ — Die liberalen und offiziösen Redner lassen uns wenigstens aus dem Spiele — doch wie lange? Vielleicht schon morgen haben sie entdeckt, daß uns Bismarck doch nicht „Wurscht“ sei, und daß die Social-Demokraten ebenfalls mit Attentatsplänen gegen das geheiligte Haupt schwanger gehen.

Ueber die vielen Strafanträge, welche der deutsche Reichskanzler wegen Beleidigung seiner Person stellt, bringt die „Germania“ folgende Notiz: „Man hat schon oft die Frage gehört, wie es möglich sei, daß gegen oft ganz unbekanntes Lokalblätter Klagen wegen Beleidigung des Reichskanzlers eingeleitet werde, und zwar, wie sich von selbst versteht, auf dessen persönlichen Betreiben. Unmöglich können der Reichskanzler und seine

Secretäre alle Blätter lesen. Et Etwaß, das zur Erklärung beiträgt. Vor einigen Tagen empfiengen, wie man uns mittheilt, die Bürgermeister Rheinhessens und wohl auch die der anderen beiden großherzoglich hessischen Provinzen, ein Rescript, worin ersucht wird, besonders darauf zu achten, wie die Zeitungen — genannt ist die social-demokratische und die „gegerische“ Presse — sich über die Person des Reichskanzlers auslassen, und solche, da eine Verfolgung der betreffenden Blätter nur auf persönliches Verlangen desselben stattfinden kann, die anrühigen Stellen angeht, einzusehen, damit dieselben durch Vermittelung des großherzoglichen Ministers dem Reichskanzler übermitteln und durch diesen die nöthigen Schritte zur Verfolgung der betreffenden Blätter geschlehen können. Bei diesem Erlass ist natürlich nicht bloß auf die in der Gemeinde des betreffenden Bürgermeisters selbst erscheinenden Blätter, sondern überhaupt auf alle Zeitungen reflectirt, die dem Bürgermeister etwa unter die Augen kommen. So wird die Amtshaltigkeit deutscher Behörden im Privatinteresse eines Einzelnen absorbit.“ — Im Uebrigen möchten wir der „Germania“ bemerken, daß, wenn Fürst Bismarck auch nur rein persönlich angeht beleidigt ist, die Staatsanwaltschaft bei der Anklage doch sehr häufig auf seine „hohe Stellung“ Bedacht nimmt und danach ihre enorm hohen Strafanträge stellt.

Heute, den 16. Januar, ist das preussische Abgeordnetenhaus eröffnet worden. Dasselbe wird des Reichstags wegen sich auf 14 Tage sofort wieder vertagen.

Wie verlautet, soll der deutsche Reichstag den 30. Januar geschlossen werden.

Der von den Preussen im Jahre 1866 vertriebene Churfürst von Hessen ist nunmehr im 73. Lebensjahre in Böhmen verstorben; seine Leiche ist in Cassel beigesetzt. Somit wäre der letzte Churfürst in Deutschland verschwunden.

Schlägt du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden. — Die Verfolgungen gegen die liberalen Protestanten in Frankreich haben ihren Anfang genommen. Der Präfect des Carn-Departements hat nämlich den protestantischen Pastor von Castores wegen „Aufreizung zur Revolte“ gerichtlich verfolgen lassen, weil derselbe von der Kanzel herab den Beschluß des Presbyterialrathes bekannt gemacht hat, wonach die Wahlen von fünf Gemeinderäthen dieses Departements, welche der Minister de Cumont laffirt hatte, doch gültig sein sollen. Der Präfect, bei dem einige Orthodoxen Beschwerde gefährt hatten, ließ bei dem Prætor des Presbyterialrathes den Beschluß des letzteren mit Beschlag belegen und leitete bei dem Kriminalgericht eine Klage gegen den Pfarrer Kaband ein. Die Sache erregt im ganzen Departement natürlich größte Entrüstung, und man that Schritte bei der Pariser Regierung, um die Maßregel des Präfecten rückgängig zu machen. Bei der Stimmung der Regierenden ist aber ein Erfolg nicht zu erwarten. — Ganz entrüstet sind die national-liberalen Blätter in Deutschland über die Verfolgung von Protestanten in dem katholischen Frankreich, während sie über Verfolgungen von Katholiken in dem protestantischen Deutschland hell aufjubeln.

Ultramontane Blätter in Holland haben von Neuem das Gerücht in die Welt gesetzt, daß die deutsche Reichsregierung ernstlich mit der Absicht umgehe, die Niederlande zu annektiren, hauptsächlich, um sich in den Besitz ihrer Flotte und Kolonien zu setzen. — Nun, wenn die Ofsiziosen einen Krieg mit Don Carlos in Aussicht stellen, ist es da so verwerflich, wenn die Liberalen eine Annexion Hollands prophesiren. Ohne Seemacht ist der Krieg mit Don Carlos nicht einmal zu führen, deshalb muß erst Holland erobert und dann nach 30 Jahren dem längst verstorbenen Don Carlos der Krieg erklärt werden. Diese Logik ist Klerikal-ostijös.

Die Thronerhebung Don Alphons's auf den spanischen Thron scheint doch nicht so glatt hergehen zu wollen, wie man allgemein glaubte. Don Carlos hat ein Manifest gegen Alphonso erlassen und wird seine Erhebung fortsetzen; auch ist kein einziger Ofsizier, wie zuerst gemeldet wurde, von ihm zu Alphons übergegangen. Auch von der Armee lauten die Nachrichten gerade nicht mehr günstig für die jugenbliche „Königspuppe“. Es befand nämlich ein aus dem Hauptquartier Estella, vom 9. Januar datirtes Telegramm, daß das Bataillon Alca de Torres der Centrumsarmee sich mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ erhoben habe; auch sei die Insubordination in der Centrumsarmee (aus

dann den göttlichen Riesen Bari, den Stammmutter des Gottes Vör, welcher sich später mit der Iotensjungfrau Berlin vermählte, die ihm drei Söhne, den Odin, Wile und We schenkte.

Doch auch der Riese Ymer war nicht unsuchbar geblieben. In einen tiefen Schlaf gefallen und in heftigen Schweiß gerathen, gebar er aus seinem linken Arme ein Menschenpaar, Mann und Weib, sowie aus seinem rechten Arm den ihm gleichen Riesen Thrudgelmur, welche drei Sprößlinge das suchtbare Geschlecht der Hyrmythen begründeten. Sofort begann dasselbe den Kampf gegen die drei Söhne der Berlin, wurde jedoch von diesen besiegt und getödtet, mit Ausnahme des Thrudgelmur's Sohn, Ramens Bergelmur, und dessen Weib. Diese beiden retteten sich auf einem Nachen, als das Blut der Erschlagenen die ganze damalige Welt überfluthete, so daß alle bereits lebenden Wesen ertrinken mußten. Aus den Leichnam schufen hierauf die drei Söhne das neue Weltall, aus den Scrippen die Felsen und Berge, aus dem Blute das Meer, aus dem Fleische die Erde und aus den gewaltigen Hirnschädeln die Wölbung des unvergänglichen Himmels. Zur Stütze desselben an den vier Ecken waren jedoch vier Zwergge von nöthen, welche Ostri (Ost), Westri (West), Nordri (Nord) und Sudri (Süd) genannt wurden. Aus ihnen entstand das Geschlecht der Zwergge.

Odin ward Beherrscher dieser neuen Schöpfung. Als er einat mit seinen beiden Brüdern an das Gestade des Meeres kam, fanden sie zufällig zwei Holzstämme, einen Eschen- und einen Erlennann. Sie beschloffen, voll guter Laune, diese nutzlosen Gegenstände sich anzunehmen, und so blies ihnen Odin Leben ein, Wille ertheilte ihnen Geist und Besorgung und We spendete ihnen die Sinne, sowie Blut und Schönheit. Aus der Esche war so der Mann entstanden, von den Göttern Ask genannt, aus der Erle das Weib Endla. Schnell pflanzte das neue Geschlecht sich fort, mittlerweile aber hatte auch das der Ueberfluthung entgangene Riesenpaar ein neues Geschlecht der Hyrmythen erzeugt, das nun nicht mehr gänzlich zu überwältigen war, sondern fortzuführen wies, gegen das Gute zu kämpfen, obwohl nie den Sieg erlangend über den Himmel, denn die dahin führende Brückströme, ein dreifarbiges Regenbogen, welcher bis zur Erde reicht, vermag ihre schweren Gefalten nicht zu tragen und wird zudem von einem Sohne des Odins, dem schwarzhängigen und schwarzhörnigen Heimdal, bewacht. Mit dem Giallarhorn ruft er die schlafenden Götter,

deren Mitte einseitig das alfonstische Premunciamiento hervorzing) so groß, daß König Alfons auf die beachtlich gerechene Verthigung dieses Corps verzichtet habe. Einem aus Granada, 12. Januar datirten Telegramm der „Augsb. Allg. Ztg.“ zufolge hatte der republikanische Abgeordnete Don Melao am Montag Nachmittag Madrid verlassen, um das republikanische Banner in der Sierra Morena aufzupflanzen. — So scheint die Situation in Spanien immer verwickelter gewesen; Hoffnung ist auch nicht vorhanden, daß das Volk selbst die Fägel in die Hand nimmt.

* Hurrah! Der „rothe“ Becker Herrenhauspräsident! — Wie verlautet, will Graf Stolberg vom Präsidium des Herrenhauses definitiv zurücktreten; Se. Erlaucht soll gegen die Regierung verknüpft sein wegen ihres Kostens gegen einen Konfistorialbeamten in Weingrode. An seiner Stelle soll, wie weiter verlautet, die „vone Fraktion“, welche die Majorität im Herrenhaus hat, beabsichtigen, ihr Mitglied, den Oberbürgermeister Dr. Becker in Dortmund, auf den Präsidentenstuhl zu erheben. Erst Kommunist, rother Revolutionär, dann preussischer Strafling, dann Fortschrittssmann, dann Liberaler, dann Bismarcker vom reinsten Wasser, dann Oberbürgermeister, dann Herrenhausmitglied und nun Präsident des Herrenhauses.

* Glück über Glück! Der „rothe“ Becker ist am 14. Jan. zum Oberbürgermeister von Eöln gewählt. Jetzt poßt er auch noch besser zum Präsidenten des Herrenhauses. Früher hat man ihn immer aus Eöln angewiesen, jetzt macht man ihn zum Hauptvater der Stadt. — Wer hat sich denn eigentlich geändert?

Deutscher Reichstag.

Wie wir bereits erwöhnten, kamen am vorigen Sonnabend verschiedene Anträge zur Verhandlung, wonach der Reichstag Strafanträge gegen verschiedene Personen stellen sollte.

Ueber den ersten entspann sich folgende Debatte:

Präsident: Wie gehen über zum vierten Gegenstand der Tagesordnung: mündlicher Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung, betreffend das Schreiben des Herrn Reichskanzlers vom 5. November v. J. wegen Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Carl Stahl und Beiliegendes wegen Beleidigung des Reichstags (Nr. 41 der Drucksachen).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Valentia; ich ertheile demselben das Wort.

Berichterstatter Abgeordneter Valentia: Es handelt sich hier um eine Mitteilung des Oberstaatsanwalts zu Frankfurt a. M., welcher die Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung einer Person betrifft, welche einige Anzeigen gemacht haben soll in einer social-demokratischen Volksversammlung am 1. Oktober v. J. in Frankfurt a. M. Die Geschäftsordnungskommission ist jedoch der Meinung, daß sowohl der Redner, als die Anzeigen, die von ihm unternommen worden sind, von so wenig Bedeutung seien, daß es sich in der That nicht empfehlen möchte, dieselben zur näheren Kenntniß des Reichstags selbst zu bringen, nachdem die Geschäftsordnungskommission ihrerseits einstimmig beschlossen hat, die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung nicht zu ertheilen. Ich erlaube mir daher, dem hohen Reichstage zu empfehlen, den in Nr. 41 der Drucksachen gestellten Antrag der Geschäftsordnungskommission anzunehmen.

Präsident: Ich eröffne die Diskussion. Das Wort hat der Herr Abgeordnete Beckler.

Abgeordneter Beckler: Anträge wie dieser sind sehr häufig an den Reichstag gekommen. Es ist allerdings richtig: die bisherige Praxis war ungenügend, die betreffenden Anträge zurückzuweisen, und auch heute beschränkt dies die Kommission. Ich glaube, damit wir fernern nicht mit ähnlichen Lappalien die Zeit zu verschwenden haben, wäre es im Interesse des Reichstags geboten, dem Einbringen solcher Anträge für die Zukunft vorzuziehen. Ich habe deshalb einen Antrag formulirt, den der Herr selbst ich das Präsidium bitte; dieselbe wird er die nöthige Unterstützung erlangen:

Der Reichstag wolle beschließen: den Reichskanzler aufzufordern, derselbe möge alle einschenden Anträge, die der Reichstag Strafanträge stellen sollte, als der Würde des Reichstags zuwiderstehend zurückweisen mit dem Bemerkten, die Reichsregierung nicht wieder mit solchen Lappalien zu belästigen.

Es handelt sich hier um ein Prinzip. Es ist in neuerer Zeit von einer gewissen Seite her Regel geworden, bei den kleinsten Anlässen Strafanträge zu stellen. Wenn der Reichstag sich jetzt in der von mir vorgeschlagenen Weise anspricht, so erklärt er sich damit vollständig gegen alle denartigen Verfolgungen und bekennt, daß er Beleidigung, Beleidigung im deutschen Reiche gewahrt wissen will, und daß er eine gegenseitige Praxis nicht billigt. In diesem Sinne habe ich den Antrag gestellt und empfehle ihn dem Hause zur Annahme. Meine Herren, die zahllosen Strafanträge, die von Seiten des Herrn Reichskanzlers gestellt werden, sind ein Graubild des Abscondito, der fäntlichen Popularität besessen. Ich glaube, nichts hat mehr das Ansehen des Herrn Reichskanzlers geschadet, im Inlande sowohl wie im Auslande, als diese häufigen Strafanträge; sie haben

den Feinde sich nahen. Doch werden sie den Göttern Gefahr bringen zur Zeit des großen Wirtunterganges Ragnarok, wo sie mit den feurigen Geistern Waspehelm und den übrigen Gegnern der Götter zum letzten entscheidenden Schlage sich verbünden. Dann muß Odin mit den Seinigen erliegen, denn der ungeheure Fenriswolf, ein Sohn der Riesen Angerbode, wird die Welt und die Sonne verschlingen, um dann vom Ulfeson Alfadar selbst vernichtet zu werden.

Die dahin aber herrscht Odin unbezwingen in Högar, dem Odhu des Nordens, der „ewig grünen Heimath der Götter“, wofür auch die Walhalla, das Paradies der im Kampfe rühmlich gefallenen Helden, Einherjar, wörtlich Eingehörige, sich befindet. In dem stolzen Palaste Walhalla thront Odin an der Seite seiner Gemahlin Friggo, um sich die Asen, das Göttervolk. Als Asen männlichen Geschlechts werden genannt: Thor, der Gott der Stärke, Freyr, der Befruchtende, Niord, der Windherr, Balder, der Spender alles Guten und Hort der männlichen Schönheit, Widar, der Gott der Verschwiegenheit, Woll, der Meister der Kunst des Bogenschießens, Uller, ein schneller Läufer, Fraga, der Gott der Dichtkunst, Heimdal, der Himmelswärter, Forset, der Friedensgott, Tyr, der Kriegs- und Siegesgott, und Hoder, der Schächer der Nacht. Die weiblichen Asen waren: Freia, die Göttin der Liebe, Iduna, die Göttin der Unsterblichkeit, verwehlt mit Braga, Laga, Odins Freundin, Gefion, die Göttin der Jungfräulicheit, Siofna, die Göttin der Zärtlichkeit, Lössa, die Göttin der Ehe, Iðna, die Mutter Woll's, Etca, die Göttin der Argneilunde, Gerda, die Göttin Freyr's, Sjn, die Göttin der Gerechtigkeit, Wara, die Göttin der Treue und Wahrheit, Ona, die Göttin der Götterkönigin, so wie Sol, die Sonne. Außerdem gab es noch die Normen und Walkyren. Die Ersteren waren die weisen Schicksalsgöttinnen, den griechischen Parzen vergleichbar. Die diese, ordnen und lenken sie die Loose der Menschen; ihre Namen lanten: Urd, die Vergangenheit, Wanda, die Gegenwart, und Sculd, die Zukunft. Aus dem Brannen der Vergangenheit tränkten sie den ewigen Weltbaum Yggdrasil, wie sie selbst daraus täglich neue Weisheit tranken. Gewiß eine herrliche Symbolisirung des Wertes der vergangenen Zeit, aus der ewige Gegenwart lernen soll, um der Zukunft zu nutzen!

*) Johannes von Müller, 24 Bücher der Geschichte. — Die Asen waren ein tertiarischer Volkstamm. **) Die Insel Island, zwischen England und Grönland, im atlantischen Ocean gelegen, hatte zur angegebenen Zeit bereits ziemlich hohe Kultur. Das Christenthum wurde beselbst Anfangs des 11. Jahrh. angenommen.

den vielleicht mehr gefehdet, als selbst die Sündlinge des Kapitalfonds, (Stöße des Präsidenten)

Präsident: Ich muß den Herrn Redner unterbrechen. Abgeordneter Liebknecht (spricht während dessen weiter): — von denen eine dem Reichstempel fernsüdtlich gefante Person gehörig hat. (Stöße des Präsidenten) daß sie den Reichstempel moralisch umbringen.

Präsident: Ich muß den Herrn Redner unterbrechen. Wenn ich ihn unterbringe, so hat er nicht weiter zu sprechen! — Die letzte Bemerkung war nicht zur Sache gesprochen.

Abgeordneter Liebknecht: Von diesem Standpunkte aus bitte ich Sie, meinen Antrag anzunehmen, und ich lege ihn auf den Tisch des Hauses nieder.

Präsident: Der Antrag ist verlesen, meine Herren; ich frage, ob der Antrag Unterstützung findet. (Wauf.) Die Unterstützung hat es nicht gefunden. Ich ertheile das Wort dem Herrn Abgeordneten von Bernuth. Abgeordneter von Bernuth: Unter diesen Umständen bin ich der Aufgabe überheben, die geschäftsordnungsmäßige Richtungslosigkeit auszuföhlicher dazuzuhaken; ich behaupte aber doch, daß der Antrag des Herrn Abgeordneten Liebknecht gar kein Amendement ist zu der vorliegenden Angelegenheit, sondern ein selbständiger Antrag, der die geschäftsordnungsmäßige Wege und Formen durchgreifend hätte. Zur heutigen Debatte gehört er nicht. Wenn man will, der Antrag überträgt! Es soll der Herr Reichstempel aufgefordert werden, ein für alle Mal denartige Strafanträge zu coupiren und ihnen keine Folge zu geben. Das ist ein Gegenstand, der mit der Frage, die uns hier beschäftigt, gar keinen Zusammenhang hat, und ein gewisses Individuum strafrechtlich verfolgt werden sollte oder nicht. Ich glaube, der Antrag mußte von dem Herrn Präsidenten demgemäß in die weiteren Wege verworfen werden.

Präsident: Meine Herren, der Antrag steht nicht mehr zur Diskussion, er hat gar keine Unterstützung gefunden, und damit ist die Sache geschäftlich vollkommen erledigt.

Darauf wird in Bezug auf den Abokat Fischer in Hannover ohne bemerkenswerthe Debatte eine Anklageerhebung abgelehnt.

Dem kam ein dritter Fall — in folgender Debatte: Präsident: Ich ertheile dem Herrn Abgeordneten die Tagesordnung: inaktiver Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung, betreffend das Schreiben des Herrn Reichstempels vom 2. Dezember v. J. wegen der Erteilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Arbeitmanns Hans Rofce in Altona wegen Verletzung des Reichstags (Nr. 123 II. der Denkschriften)

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Ripper. Ich ertheile ihm das Wort. Berichterstatter Abgeordneter Dr. Ripper: Ich habe über eine Anklageurtheil zu berichten, die von Seiten der Oberstaatsanwaltschaft in Kiel erlassen ist gegen einen Reichsmann Namens Rofce in Altona, und hinsichtlich dessen Bericht des Herrn Reichstempels die Frage wegen einer etwaigen Verfolgung zur Erwägung gestellt ist. Der Fall ist kurz folgender: Der Reichsmann Rofce ist im Anfang des vorigen Jahres in einer Polizeistrafe verurtheilt worden, und es ist diese Strafe, eine Geldstrafe, erfüllt worden von ihm eingegeben. Als er diese Strafe hat zahlen müssen, hat er in einem Schreiben an die Polizeibehörde in Altona sehr lebhafte über diese Angelegenheit sich beschwert, und es schließt dann mit den Worten, daß, wenn Jemand bestraft worden müßte, so sei es die geschädigte Gewalt in Deutschland, die der größte Verdächter sei. Es ist ein Strafaufreißer über die Debatte dieser Worte eingeleitet, und in diesem Strafaufreißer hat Rofce erklärt, daß er an der geschädigten Gewalt den Reichstag in Berlin verhöre.

Die Geschäftsordnungskommission ist auch in diesem Falle einmütig der Meinung gewesen, daß die Ermächtigung zur Verfolgung dieses Mannes zu verweigern sei. Denn ganz abgesehen von dem allgemeinen Grundsatz, welche gegen denartige Strafverfolgungen sprechen, liegt hier der Fall so, daß eigentlich nur ausgemittelt werden kann, wie Rofce habe sich in dem interzess abgefaßten Schreiben nichtig angebunden, er habe nicht eine Vertheidigung darzulegen wollen, vielmehr eine objektive Beurtheilung eines Strafverfahrens. Vom kommt noch der Umstand, daß er nicht öffentlich, sondern in einem Schreiben an die Polizeibehörde sich ausgesprochen hat, der er die Anklagen, wenn er sich der Strafbarkeit bewußt gewesen wäre, schwerlich gemacht haben würde. — Aus allgemeinen und besonderen Gründen hat nicht die Geschäftsordnungskommission den abweichenden Beschluß gefaßt, auf eine strafrechtliche Verfolgung des p. Rofce nicht einzugehen, und ich gebe dem hohen Hause anheim, den Kommissionsantrag aus Nr. II. der Nr. 123 der Denkschriften: die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Arbeitmanns Hans Rofce in Altona wegen Verletzung des Reichstags nicht zu erteilen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete Reimer hat das Wort. Abgeordneter Reimer: Meine Herren, es ist hier der richtige Erwägungsgrund von dem Herrn Berichterstatter bereits erwähnt worden; eines ist aber nicht bemerkt worden, und das konnte der Herr nicht wissen, daß nämlich der betreffende Angeklagte nicht nur unzurechnungsfähig ist. Er hat seiner Zeit die dänische Regierung so gut, wie jetzt die deutsche, beschimpft und bedroht, und wenn man den Mann auch verurtheilt, so wird es thatächlich demnach fortwährend schlimmer. Er ist von der Zeit über erfüllt, zu glauben, er müsse gegen die Staatsbehörde schlupfen. (Gelächter)

Meine Herren, die Sache ist wirklich lächerlich, Sie haben vollständig Recht; was ich aber nicht behaupten möchte, ist, daß die Staatsanwälte so weit herabsteigen und selbst dem Reichstags einen Mann zur Verfolgung demüthigen, von dem jedes Kind in Altona weiß, daß der alte Rofce nicht ein solches Schandstück, daß diese Demonstration unzulässig ist; und es ist zu wünschen, daß allen Demonstrationen die Spitze abgeworfen werde. Denn wenn man so weit kommt, daß man fremdliche Personen bestraft, dann müßten schließlich alle Fremden in Zukunft nicht angenommen werden.

Präsident: Es stimmt Niemand weiter das Wort, ich schließe die Diskussion. Der Herr Berichterstatter verliest auf das Wort. Ich darf wohl konstatieren, daß der Antrag der Geschäftsordnungskommission ohne weitere Abstimmung angenommen ist. Ich konstatiere das hiermit. Schließlich wird ohne Diskussion eine Anklageerhebung gegen eine sächsische Zeitung ebenfalls verworfen.

Oftentlich des Landsturmsgehet kam, wie ich erwähnt, seitens der Social-Demokraten nur Dasselmann beim § 4 zum Wort und äußerte sich über diesen Paragraphen, welcher bestimmt, daß der Landsturm dem jetzigen Militärgesetz unterworfen werden soll, sowie über die Erweiterung des Landsturms außerhalb der Grenzen in nachstehender Weise: Da nun eine Specialklassen vorgeschlagen wurde, kannte der Redner die übrigen wichtigeren Punkte nicht in den Bereich der Diskussion ziehen.

Nach dem stenographischen Bericht lautet seine Aeußerung, wie folgt: Meine Herren, ich habe zunächst mich begnügen zu werden, daß nach § 4 der Landsturm als solcher den Militärstrafgesetzen und der bisherigen Disziplin absolut unterworfen werden soll. Ich glaube, für diejenigen Klassen, aus welchen der Landsturm bestehen soll, für Leute die zum zweijährigen Lebensjahr, die meistens verheirathet sein werden, wird es sehr leicht möglich sein, mit dieser Disziplin in Konflikt zu gerathen, und in Folge dessen würden die finanziellen Vorgänge und schwere Strafen sich ergeben. Es ist das Militärstrafgesetzen so häufig angefochten worden, daß ich es durchaus für praktisch erachte, wenn man für den Landsturm ein besonderes militärisches Strafgesetz gäbe. Es müßte dabei die Bestimmungen der älteren gesetzlichen Manner unbedingt in's Auge gefaßt werden. Eine Menge das Militärstrafwesen betreffende Fälle habe ich Gelegenheit gehabt, in ausführlicherer Weise in der vorigen Session vorzuführen und das Verhältniß der fraglichen Disziplin zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit ging ich auf Thatsachen ein, v. D. auf die Kaiser des Soldaten Platzner. Damals wurde mir hier aus dem Reichstags heraus zugehört: Die Sache ist dem Vernehmen unterbreitet, es wird Recht gesprochen werden, und diejenigen, welche Soldaten murrten, werden verurtheilt werden. Nun, meine Herren, wir haben gesehen, was für gerichtliche Verhandlungen damals erfolgt sind. Die betreffenden Verurtheilten, welche augenscheinlich den Mann mißhandelt, in's Tode mißhandelt haben, sind später freigesprochen worden. Es hat sich eine der schlimmsten Scenen des Militärstrafwesens dort entwickelt. Und ich meine, daß gerade in dem vorliegenden Falle, wo es sich um ältere Leute handelt, die aus ihrem militärischen Kreise plötzlich herausgerissen werden und in den Kampf ziehen müssen, in'dere Obhut nicht sein, als es die jetzige Disziplin-Verordnung und die gewöhnlichen Militärstrafgesetze sind. Ich habe aber unterlagert, einen Antrag zu stellen, weil ich voraussahe, daß ein solcher nicht angenommen wird.

Wozu muß ich ganz erschieden dem bestimmen, was im Anschluß an § 4 darüber beantragt werden ist, daß der Landsturm nicht außerhalb der Landesgrenzen verurteilt werden, oder daß nur im außerordentlichen Falle einer Verfolgung. Die kann es ja in dem letzten Reize erfahren,

welcher Klassenort, welches Land zuerst und welche Rath in dem Zusammenhang der damaligen Landwehrreize hervorgeht. Jetzt würde sich dies alles auch auf die Familien der Landwehrreize übertragen. Ich erinnere an die Landwehrreize-Kammer, welche mich zu belagern hatte und die sichersten nächsten Schritte erließ. Wäre es nun möglich, das Landsturm ebenso zu verwenden, und würde die „glänzende“ Politik, welche jetzt von Seiten der Regierung betrieben wird und in deren Folge bald das deutsche Volk auf mehreren Fronten sich selbst schlagen müßten, (Gelächter) ihren bisherigen Verlauf weiter nehmen, so würde man das genau dazu kommen, Landsturmreize außerhalb der Landesgrenzen zur Verfolgung von Festungen zu verwenden, und wir hätten nicht das dasselbe Land, welches bisher die Familien des arbeitenden Volkes trug, sondern auch noch ein weit größeres. Es entsteht eine Noth, wie wir sie jetzt noch gar nicht berechnen können, indem es sich dann um alle jene Leute bis zum 42. Lebensjahre handelt, die verheirathet sind und ausgehoben werden.

Ich will hier nicht länger über die Sache verweilen. Es liegen die Thatsachen so klar am Tage, und sie sind schon so häufig innerhalb der Volkstheile besprochen worden, daß es gänzlich unnützlich wäre, sie hier besonders zu spezialisieren, vor Allem, da ich weiß, daß die Majoritätsverhältnisse gegenwärtig im Reichstage so gestaltet sind, daß Alles durchgeht, was die Regierung fordert. Ich habe nur deshalb das Wort ergriffen, um hier zu konstatieren, daß, wenn in künftigen Zeiten Fälle von Häre der Landwehrreize vorkämen, und ebenso, wenn eine Klasse von älteren Leuten aus dem Volke, von Familienreize auf dem Schlachtfeld bluten müßte, wir Social-Demokraten es nicht gewis sind, die in dieser Richtungspolitik und zu dieser Gesetzesbestimmung die Hände gegeben haben. Wir Social-Demokraten wollen Frieden und Bülkerverdrückung, aber nicht den Rassenmord und nicht das massenhafte Land, welches durch den Krieg in die Arbeiterklasse hineingetragen wird.

Die Petitionskommission des deutschen Reichstages berathet gestern eine Petition des (besonders in Ost Preussens) Schriftstellers und Reichstagsabgeordneten Meißner, welche dahin geht: 1) ein Gesetz zu erlassen, wegen Behandlung der politischen Gefangenen, 2) dahin zu wirken, daß eine Anwendung einer angemessenen Behandlung erfolge für solche Gefangene, welche im Strafgefängniß am Bürgersteig detinirt sind. Die Kommission beschloß: Am Glücklich auf die beschriebene Behandlung der Strafverurtheilten die Petition durch Vermittelung des Reichstagspräsidenten an die Justizkommission zu übermitteln, daneben auch dem Reichstagespräsidenten von derselben zu geben, mit der Aufforderung, dahin zu wirken, daß in derjenigen Bundesstaaten, in welchen die Strafverurtheilung und das Gefängniswesen bis auf jetzt durch Gesetz geregelt ist, insbesondere in Preussens, von den Bundesregierungen schleunigst der Strafverurtheilung und das Gefängniswesen in einer Weise geordnet wird, daß dadurch der Verfall der Straftäter, namentlich der Gefangenen in Folge des Strafgesetzbuchs, insbesondere des § 16 derselben, sicher gestellt werden. Ferner wurde hierin noch ein Zusatz angenommen, daß der § 23 der Inkraftsetzung vom 24. Nov. 1873, der Justiz-Verordnungen vom 24. Nov. 1871 und der § 37 der Justizverordnung für das Strafgefängniß bei Berlin als mit dem § 16 Absatz 2 des Strafgesetzbuchs im Widerspruch stehend beseitigt werden.

Glanhan, 11. Jan. (Versammlung.) Am 9. ds. fand hierherbei eine gemeinschaftliche Versammlung der Mitglieder des Allg. deutsch. Reichstages und des social-demokratischen Volksvereins statt, mit der Tagesordnung: „Die Vereinigung der social-demokratischen Arbeiterparteien.“ Herr Meißner legte in einem längeren Vortrage den Nutzen der Vereinigung klar, und da sich die Mitglieder beider Parteien im Sinne der Vereinigung aussprachen, wurde eine Resolution, die eine Vereinigung der beiden Arbeiterfraktionen beschwor, einstimmig angenommen.

Berlin, 12. Januar. (Prozesse.) Dritte waren die Parteigenossen Heintze und Heiter aus Charlottenburg vor dem Kammergericht, angeklagt wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz u. s. w., erschienen. In erster Instanz war Heintze zu 20 Thlr. Geldstrafe verurtheilt, als Richter eines Jurisprudenz, und Heiter wurde freigesprochen, der in Bremen domizilirte Allg. deutsch. Volks-Verein als Charlottenburger aber nicht geschloßen. Die Staatsanwaltschaft appellirte gegen dieses Erkenntnis und verlangte, daß Heintze mit höherer Geldstrafe bestraft werde, ebenso Heiter nicht freigesprochen werde und der Verdict geschloßen werden solle. Der Verdict wurde bestätigt für einen neuen Termin. G. Diekmann.

Berlin, 13. Januar. (Verhaftung.) Parteigenosse Albert Dittcher wurde am heutigen Tage in seiner Wohnung verhaftet, um eine demontirte Strafe, die er sich in Folge einer während der letzten Reichstagswahl gehaltenen Rede im Anhaltischen zugezogen hatte, zu veröffnen. Marin.

Düsseldorf, 5. Jan. (Prozesse.) Unser Parteigenosse W. Gales wurde am 6. Mai wegen einer Tellerfassung, die er am 21. Dezember 1873 in einer Versammlung vorgenommen, in der Appellkammer freigesprochen. Den 16. Oktober 1874 wurde derselbe wiederum zu 3 Thalern Geldstrafe verurtheilt in Folge einer anderen Tellerfassung. Obgleich diese Verurtheilung eingeleitet und im Vertheil in der Appellkammer am 23. Dezember freigesprochen. Am 27. November fand er abermals wegen einer Tellerfassung vor dem Volkgelicht zu Opladen. Dieser Termin ist auf den 7. Januar verschoben. — Auf den 13. Januar 1875 in der öffentlichen Sitzung des königlichen Landgerichts zu Düsseldorf (Landstreicherkammer) sind unsere Parteigenossen Wilhelm Gales und Carl Schäfer wieder vorzutreten; angeklagt, in einer Volksversammlung vom 8. November gegen die Politik Thatsachen öffentlich behauptet zu haben, die dieselbe verdächtig machen sollen. Mit social-demokratischen Gruß. Albert Werner.

Frankfurt a. M., 15. Jan. (Volkgelicht.) Am 13. ds. wurde Unterzechneter mit einem Schriftstück folgenden Inhalts beehrt: „Nachdem durch die kategorieften Ermittlungen als festgestellt zu erachten: a. daß die sogenannte Anwaltliche Mitgliedschaft des in Bremen domizilirten Allg. deutsch. Volks-Vereins ein selbständiges Vertheil ist; b. daß dieser Verein als ein politischer zu betrachten ist; c. daß Verbindungen desselben mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken stattgefunden haben, so wird auf Grund des § 5 Absatz 2 der Verordnung über die Vertheilung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauches des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vom 11. März 1860 die vorläufige Schließung des Vereins hiermit politisch angeordnet. Zugleich wird auf die Strafverurtheilung im § 16 Absatz 2 der vorangeführten Verordnung hingewiesen, wenn die Theilnahme an einem auch nur vorläufig geschloßenen Verein mit Verbindungen von 5 bis 50 Thalern oder Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft wird. Die Verhandlungen sind an die königliche Staatsanwaltschaft abzugeben, von welcher das Urtheil zu erwarten ist. Der Polizeipräsident. Organisations.“ Anschließliches erfuhr auch mehrere Bevollmächtigte der Gewerkschaften.

Frankfurt a. M., 13. Jan. (Vorläufige Vereinsvertheilung.) Heute Morgen erhielt ich von der königlichen Polizeibehörde die Verfügung, daß die hiesige Mitgliedschaft des Allg. deutsch. Volks-Vereins wegen Zuwiderhandlung des § 8 des Vereinsgesetzes vorläufig politisch geschloßen ist. Hermann Meyer.

Wald, 25. Dez. (Tod eines braven Parteigenossen.) Verstorbenen Sonntag Herz zu Schnepfenhaus unser ältester Parteigenosse Carl Peters im Alter von 34 Jahren. Die deutsche Arbeiterbewegung hat in ihm einen ihrer thätigsten Kämpfer verloren. Sein Ansehen wird uns ein Sporn sein, schärflicher an unserer gerechten Sache trotz aller Schwierigkeiten und Verfolgungen. Carl Luchtenberg.

Hamburg, 11. Januar. (Allg. deutsch. Typpreverein.) Kollegen, Bedenke! Bereits ein halbes Jahr liegen wir hier im Kampfe. Durch die Verfolgungen einiger Kapitalisten wurden vorigen Sommer nahe 300 Arbeiter auf die Straße geworfen, aber nicht nach dem Willen unserer Arbeitgeber allein, sondern weil diese glaubten, dem Verein „Vauhtiere“ Folge leisten zu müssen. Hier in Hamburg werden die Arbeitsverhältnisse nicht aus Monopoli, sondern direkt aus politischen Gründen provoziert, wie es ein Beispiel der „Vauhtiere“ beweis. Arbeiter Deutschlands, mit welchen niedrigen Mitteln gegen uns angekämpft wird, ist kann noch glaubdar. Schon im Sommer 1873 versuchte man, die Arbeiter und Arbeiter mit Verfolgungen zu beunruhigen. Dies gelang den Herren aber nicht, und so suchte man sich dieses Mal eine kleiner Korporation, und zwar die unfern, aus. Aber auch hier ist es bis jetzt den Herren nicht gelungen, aber um zu trüben, und wird die „Vauhtiere“ auch an und für sich hier öftener abholen, sofern aus die Hamburger Korporation mit derselben

Sympathie zur Seite stehen, wie sie es bisher gethan haben. Doch, wie appellieren nicht an die Arbeiter Hamburgs allein, sondern an alle Arbeiter, soweit die deutsche Sprache klingt. Vergelt nicht, in allen Euren Versammlungen das oben Angeführte den Arbeitern zu sagen, somit es unserer Herzen Arbeitstheren nicht gelügend, einen Sieg zu feiern, trotz der isolirten Thatsachen, die sie auf's Neue wiederum betreiben. Wie uns hier berichtet wird, sind schon wieder vertheilte Städte mit Aufsehen besetzt, wobei den Arbeitern große Versprechungen gemacht werden. Arbeiter Deutschlands, Standen wir überall zu Euch reden, fast ungenügende Thatsachen würden wir Euch sagen, die gegen uns in dieser Zeit unternommen sind. Darum erlaube mir Euch, halte überall den Zeit streng von hier fern, denn noch einige Wochen und der Sieg ist unser! Unsere Herren, sowie Arbeitstherenwieseramen bestreife sich große Kololetanz 37 der Herren Führer. Einmalige Eider und Unterstufungen sind zu lesen an D. Fülle, ebenfalls.

Thomas Münzer. (Fortsetzung.)

Ich verheißte euch große Ehre und Ruhm: hier wird den Anfang nehmen die erneuerte apokalyptische Kirche und ausgehen in alle Welt. Die Kirche bete nicht einen stummen Gott an, sondern den lebenden und redenden. So ich liegen werde in dem lebendigen Worte Gottes, welches heute hervorgeht aus meinem Munde, so will ich des Jeremias Last tragen und stelle mich selbst dar, mich zu übergeben den Schmerzen des gegenwärtigen und des ewigen Todes.“

Es gehörte Mühe dazu, sich mit diesem Tone, dessen Milderheit im Vorauswählenden im wörtlichen Ausdruck enthalten ist, mitten in ein fremdes Land, in eine große Stadt, unter eine längst wieder mächtig gewordenen Geistlichkeit hineinzuwringen. Münzer ist ganz Jüngling, der Alles sich zutrauende, unbedenklich waghende Jüngling; er hat nicht für sich, als sich selbst, seinen Glauben an seine Sendung und seine Ueberzeugung, daß es an der Zeit sei. Aber es mißlang ihm, in Böhmen Raum und Zugang zu gewinnen; er wurde unter Bewachung gestellt und mußte das Land verlassen.

Er ließ sich dadurch weder seinen Glauben an sich, noch an seinen Beruf verlamern. Woher Ehrgeiz jugendlichen Leichtsinns wäre entzünthigt worden, als er die großen Schwierigkeiten sah. Aber es war Münzer ein Ernst damit, die Welt zu befragen; er dachte ohne Schrecken an die Dornenkrone der Volksbefreier. Er war bereit, wie er es am Ende seiner Prager Anklageurtheilung auch sagte, für das, was er als seinen Beruf in sich trug, mathig mit seinem Leben einzustehen; und er hat es bewiesen.

Er wurde Prediger in Alstedt in Thüringen, gegen das Ende des Jahres 1822. Hier ließ er beim Gottesdienste Alles ohne Unterschied in deutscher, verständlicher Sprache verrichten; nicht mehr bloß die aus dem Zusammenhang gerissenen Evangelien und Episteln, sondern alle biblischen Bücher sollten vorgelesen und darüber gepredigt werden. Von Eisleben, Mannsfeld, Sangerhausen, von Frankenhausen, Querfurt, Halle, Wittenberg, von anderen Orten ließen die Leute Münzern zu nach Alstedt, ihn predigen zu hören. Es war wie eine Wallfahrt.

Dem Volke gefielen die scharfen Predigten, die er der Geistlichkeit und den weltlichen Herren gab. Er ging schrittweise vorwärts und wurde Schritt um Schritt vorwärts getrieben. Seine Reden waren voll Gedanken, wie sie J. J. Rousseau und die Sprecher und Führer der französischen Revolution ausgefaßt, ausgebildet und sich damit bekennt gemacht haben. Münzer erkte auch mit seinen religiösen Ansichten, nicht nur mit seinen politischen, am drei Jahrhunderte voraus.

Als er sah, daß seine Aufforderungen an die Fürsten bei diesen keinen Anklang fanden, wandte er sich mit um so stärkeren Erwartungen an das Volk, sich selbst zu heifen. Die Kraft des Wortes suchte er durch Beereize zu stärken. Schon hatte er ein geheimes Gesellschafter zu Alstedt errichtet, die sich mit feierlichem Eide verbindlich machte, mit einander zu arbeiten und das neue Reich Gottes, das Reich brüderlicher Gleichheit, Freiheit und Lauterkeit zu begründen. In der Wiederherstellung der ursprünglichen Gleichheit, in der Rückführung der christlichen Kirche zu ihrem Ursprung, wie er es annahm, sah er die einzige Rettung der Menschheit. Alles, was „Christe sein Regiment verberbt“, Alles, was das Volk in's Geand zu führen und darin zu erhalten, zusammengeführt habe, Herren, Priester und die Despotie des Buchstaben, alles Hemmende sollte hinweggethan werden; alle deutschen Völker, alle Christen sollten in den Bund gezogen, zum gemeinsamen Kampfe eingeladen werden, die Christenheit gleich, sich und die Welt frei zu machen. Selbst die Fürsten und Herren sollten von dieser Einladung nicht ausgeschlossen sein. Man sollte sie brüderlich erinnern. Nur wenn sie sich weigerten, in den Bund zu treten und Bürger des neuen Gottesreiches zu werden, sollten sie vertrieben oder getödtet werden. Alle Dinge sollten gemein sein, die Arbeit wie die Güter; es sollte davon an Jedem nach Nothdurft und Gelegenheit angetheilt werden.

Diesen Bund anzubereiten, sandte Münzer vertraute Boten nach allen Gegenden Deutschlands aus, die in der Stille für seinen Zweck wirkten. Zu gleicher Zeit ließ er eine Reihe scharfer Schriften im Druck ausgeben; er hielt sich dazu einen eigenen Drucker zu Ellenburg. Dadurch und durch seine häufigen Predigten breitete sich seine Lehre unter dem gemeinen Mann immer mehr. Sein Thema war fast stets dasselbe: die Nothwendigkeit, dem Volke die Freiheit auf Erden zu erkämpfen. Seine Predigt auf der Kanzel wie in seinen Schriften war nicht sowohl Religion, als vielmehr Politik mit religiösem Ueberwurf, die Verkündigung einer neuen bürgerlich-glücklichen Zeit, der nahen Erfüllung der alt- und neutestamentlichen Weissagungen, wo keine Tyrannen, keine Prognen, keine löbte Buchstabenreligion, keine Priesterkastei mehr sein, alles Kastenwesen aufhören, Kirche und Staat in dem Reiche der Freien und Heiligen ganz aufgehen und das wahre Priestertum, das des ganzen Menschengeschlechts, anheben werde. Diese Zustände in alle Wege, mit Wort und That, herbeizuführen, machte er Jedem zur Bewußtseinsache.

(Fortsetzung folgt.)

Feimrathen legen, um damit Vögel zu fangen, ist ja bekanntlich gesetzlich verboten; doch giebt es noch eine Art von Feimrathenlegen, welche nicht verboten ist, und die, wenn richtig angewandt, schon manchmal hübsche Resultate geliefert hat. So legte kürzlich die „Germania“ der herrschenden Partei solche Rathen, und siehe da, der Erfolg war ein ziemlich günstiger zu nennen, denn sie fing an denselben nichts mehr und nicht weniger als zwei Hauptvögel und noch dazu theilweis „offiziöse“ der herrschenden Partei, nämlich die „Norddeutsche Allgemeine“ und die „Post“. Der Fall scheint und deshalb wichtig genug, um ihn unseren Lesern mitzutheilen, weil er wieder einen ekell-

